Luzern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **2 (1855)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-249218

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

25 des lezten Jahrganges (Seite 194) das äußerst mäßig und vermittelnd gehaltene Urtheil des Pädagogen Dr. Gräfe seinen Lesern mittheilte. Was meine, des Redaktors, persönliche Ansicht über den Werth und die Bedeutung der Schule betrifft, so findet sie ihren ziemlich präzisen Ausdruk in den Worten Luthers: „Es ist aber so viel in einer Stadt und einem Dorfe an einem Schulmeister gelegen, als an Pfarrherren."

Luzern. In einem in der lezten Versammlung der luzernischen Sekzion der gemeinnüzigen Gesellschaft gehaltenen Vortrage über die Mängel im städtischen Schulwesen wünscht Herr Seminardirektor Dula vorab für die Mädchenschulen nicht bloß Lehrerinnen, sondern für einzelne Fächer, wie z. B. für Mathematik, deutsche Sprache ꝛc., Lehrer. Thatsache sei, daß im Laufe von 20 Jahren mehrere Lehrerinnen der Last des strengen Schuldienstes körperlich und geistig erlegen seien. Deßhalb dürfe und müsse eine Erleichterung eintreten. Aber auch in Bezug auf den Unterricht selbst sei die männliche Energie vonnöthen, da der weibliche Charakter auch bei der besten Ausbildung zum Lehrerberufe nie denjenigen Ernst und dieselbe Strenge auszuüben im Stande ist, wie es nöthig sei. Ein großer Mangel sei dann darin zu suchen, daß die weibliche Schulbildung zu keinem Abschluß gelange. Für jede Tochter, die aus der Schule trete, werde es nöthig erachtet, daß sie in eine Ausbildungsanstalt in der französischen Schweiz, in eine sogen. Pension trete. Durch Errichtung einer zwekmäßigen Sekundarklasse, wo eben so viele Lehrer als Lehrerinnen anzustellen wären, sollten diese Anstalten überflüssig gemacht werden.

Eben so mangle auch an den Knabenschulen diejenige Klasse, welche den jungen Bürger mit dem Leben vermitteln soll. Wohl existiren für solche, die eine gelehrte Bildung erhalten wollen, das Gymnasium und für die technische Ausbildung die Realschule; aber außer denjenigen Individuen, welche in diese Schulen übergehen, treten jährlich noch 30—40 Knaben aus der Schule, die zum Ambos, zum Schuhleist oder zum Taglohn gehen. Für diese existire keine Schule mehr und für diese gerade wäre sie am nöthigsten; denn da liegen die Anfänge unsers sogenannten Proletariats. Mit der Sonntagsschule sei nicht geholfen, da dieselbe parallel mit dem Zeichnungsunterricht und andern Instrukzionen gehe und nicht besucht werde. Auch sei die Zahl der Schüler zu groß, als daß sie einem Klassenlehrer für den Sonntag aufgebürdet werden dürfte. Es müßte ein besonderer Lehrer zu diesem Zwek besoldet werden, der die Zöglinge in drei Klassen an verschiedenen halben Wochentagen unterrichten würde.

Einen besondern Blik widmete der Herr Seminardirektor den sog. Kleinkinderschulen, deren im Geheimen in der Stadt etwa 10 bestehen, wovon die Erziehungsbehörde keine offizielle Kenntniß und Kontrole besize. Er verdammt diese Kleinkinderschulen, weil sie den eigentlichen Schulunterricht antizipiren und den Kindern im 3ten, 4ten und 5ten Jahre Sachen einpfropfen, von denen es sich fragen lasse, ob es nicht im 7ten Jahr noch zu früh sei. Durch diesen Unterricht werden die Kinder eher verdummt als gewekt. Ueberdieß werden diese Schulen

meistens nur von der vermöglichen Klasse benuzt, was doppelt verkehrt sei, indem von der Natur die Mutter zur ersten Erzieherin des Kindes gesezt sei, bis mindestens zum 6. Altersjahr, und nur da, wo die Noth zwinge, sollte eine Ausnahme stattfinden.

Aus dem Berichte des baselandschaftl. Armenerziehungsvereins.

Vom Herrn Armeninspektor B.

(Fortsezung.)

Wenn wir nach sicherer Schäzung mindestens 40 solcher der Landschaft angehöriger, verderbter Knaben rechnen; sehen wir sie, Meister in der Lüge und Heuchelei, Tag für Tag nur darauf ausgehen, durch Diebstahl, Prellerei und selbständigen Erwerb Geld zu machen und nach Herzenslust aus den glänzenden Läden der vielen Zuckerbäker zu kaufen Altbakenes und süßen Wein u. dgl.; wenn wir immer und immer wieder die Eltern klagen hören, wie der Knabe väterliches und mütterliches Ansehen verspottend, auf des Vaters Namen Geld borge, Tagelang auf der Gasse sich umhertreibe ohne je heimzukommen und endlich im Wirthshaus geholt werden müsse: dann stehen wir mit den Eltern rathlos da. Wenn ein 10jähriges Büblein, das mit des Großvaters Kleidern und Regenschirm sich fortgemacht, bis an zwei alle Dörfer des Kantons durchzogen, Alles verkauft und lügnerisch über seine Mutter Abscheuliches ausgesagt, dann in Rothenfluh einem Betteljungen die Kleider vom Leibe gegen 2 Fr. Nachgeld vertauscht hat, dir gebracht; oder wenn ein 11jähriger Junge, der mit Unterschlagung des Schulgeldes sich entfernt, ein volles Jahr im Val de Travers herumgetrieben, nachdem er mit der Polizei in die Heimatgemeinde gebracht ist, da umgekehrt und die Wanderungen von neuem angetreten hat; wenn dieser dir zulezt ohne Kleider, kräzig und voller Ungeziefer ins Haus gesezt wird; oder ein anderer dergleichen Tage lang sich von Hause ferne hält, im Wald dürres Holz sammelt, dieses verkauft und ganze Nächte hindurch auf Tanzböden in Binningen sich umtreibt: dann magst du wol oft seufzen um Hülfe für diese verlassene Heerde. Müssen doch Vater und Mutter früh Morgens fort in die Fabrike und dort bleiben bis in die Nacht; ist doch im besten Falle bloß ein schwaches Mägdlein über die Kinder gesezt; wer soll den Knaben außer der Schule beaufsichtigen? soll er ohne Beschäftigung in der verdumpften Stube sizen, von der aus man oft keine Handbreit Himmel sieht? Nein, er geht lieber mit den Altersgenossen auf die Gasse. Kommt aber noch zu allem diesem Elend die unerwartete Nachricht, daß unter solchen Kindern so viele geschlechtliche Verderbtheit herrscht — dann Kinderfreund, nimm dich zusammen, laß dirs nicht grauen, hole aber das Evangelium hervor und lerne, wie der unendliche Werth einer Menschenseele auch da herzliches Erbarmen fordert.

Zwar geschieht in Basel auch auf diesem Felde ungemein Vieles. Hunderte von Kindern, darunter gar manches der Landschaft ange-